Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 52

Artikel: Heiliges Russland!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiliges Rufland!

Geschichten und Anekboten von Werner Bergengruen

Die Schlittenfahrt.

Das war in den vierziger Jahren, unter der Regierung Nikolaus I., der in einem Feldbett schlief und sich so gern den Solsdatenkaiser nennen hörte.

Timofei Alexandrowitsch Lykin war Unsterleutnant im Jsmailowski-Garderegiment, sehr verliebt in Anastasia Rikisorowna Rjabtschikowa und dazu verdammt, zur Kassernenwache gerade in jener Nacht kommandiert zu werden, in welcher Rjabtschikows ihren großen Ball gaben.

Lykin war ein leichtsinniger Hund. Eine Weile schwankte er, dann sagte er sich: "Nur für eine halbe Stunde, inzwischen wird gewiß nichts passieren",— und fuhr auf den Ball.

Kaum war er bei Rjabtschikows, als unsangemeldet der Kaiser erschien, wie er das häusig zu tun pflegte. Der Kaiser hatte einen scharfen Blick und ein gutes Gedächtnis und pflegte die Tagesbesehle seiner Garderegimenter eigenhändig zu unterzeichnen. — Plötzlich verließ er den Ball, setzte sich in seinen Schlitten und besahl dem Kutscher, ihn im langen Galopp zur Issmailowski-Kaserne zu sahren.

Bor der Wachtstube stand der Unterleut= nant Lykin und rapportierte.

"Brüderchen," sagte der Kaiser, "schnekler als ich fährt nur der Teufel. Er holt dich, wenn du jetzt lügst. Wie bist du hierher gekommen?"

"Hinten auf dem Trittbrette von Ew. Majestät Schlitten, Ew. Majestät", sagte Lykin.

Der Kaifer wandte sich zu seinem Adjustanten: "Der Unterleutnant Timosei Ales

S STÜCK 1.20 LIC-CO NA AFÜR RAUCHER EINER FEINEN, LEICHTEN CIGARRE

gandrowitsch Lykin wird zum Gemeinen degradiert. Der Gemeine Timosei Mexandrowitsch Lykin wird zum Kapitän beför= dert."

Wenn Lykin später diese Geschichte ersählte, pflegte er hinzuzusetzen: "In Preusen wäre die Sache ärger ausgegangen. Aber in Preußen hätte ich vielleicht auch nicht so große Lust gehabt, auf den Ball zu fahren.

Der Biehkauf.

Mein Bater nahm als Arzt am ruffifchsjapanischen Kriege teil. Eines Tages erhielt er den Besehl, für den Bedarf des Chabarowsser Sammel-Hospitals eine größere Menge Vieh zu beschaffen. Er nahm sich also die nötigen Leute, ritt einige Wochen lang durch die Kosakendörfer und kaufte, was zu kausen war.

Nach Charabowff zurückgekehrt, begegnete er dem Oberstleutnant Obmachow, der lange an der preußischen Grenze gestanden hatte und immer glücklich war, wenn er deutsch sprechen konnte.

Obmachow umarmte meinen Bater, füßte ihn dreimal — rechts, links, in die Mitte, — und fragte:

"Pawel Alexandrowitsch, chabben Sie gesfunden eine gute Vorrteil?"

Mein Bater erzählte: so und so viel Ochsen, so und so viel Kühe, so und so viel Schweine.

"Sie chabben nicht verstanden, Pawel Alexandrowitsch. Ich will fraggen: chabben Sie gefunden eine gute Borrteil sir sich?"

Mein Bater begriff nicht. Endlich begriff er und verneinte.

Da wurde der Oberstlentnant Obmachow aber böse: "Pawel Alexandrowitsch, schämen Sie sich garr nicht? Liebärr Gottchen schickt Ihnen Ochsen, schickt Ihnen Kühe! Auf jedem Ochsen, auf jedem Kuhchen sein Fornchen er steckt Ihnen auf ein Fünsundzwanzigrubelscheinchen. Und liebärr Gottchen nimmt Mütze ab und sagt: da, ditte, nimm ab. Und Sie nehmen nicht ab! Chabben Sie nicht Fran? Chabben Sie nicht Kindärrchen? Chabben Sie nicht altes Wutterchen zu Chause? Sind Sie schlechtärr Wann, schlechtärr Bater, schlechtärr Sohn! Sind Sie undankbar sir Gott! Schande, Pawel Alexandrowitsch, Schande! Tsu!"

Und Obmachow spie in grimmiger Berachtung aus.

Miles Gold zur Reichsbank.

Die Parole "Alles Gold zur Reichsbank!" war im Kriege nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland ausgegeben worden, da ja die große Zeit überall gleich groß war.

Riga wurde beim Näherkommen ber deutschen Armee von allem "Ueberflüssigen" geräumt. Behörden, Archive, Banken, Mas

Wiener Café H. LIBERTY, BERN

gazine, Fabriken, wissenschaftliche Justitute wurden ins Innere des Reiches evakuiert. In langen Reihen warteten die Menschen vor den Fahrkartenschaftern.

"Alles Gold zur Reichsbank! Wer sein Billett in Gold bezahlt, wird außer der Reihe abgefertigt.!"

Das geschah, und es geschah solgenders maßen: Ein goldenes Fünfrubelstill machte die Runde. Hatte der Schalterbeamte es entgegengenommen, so schalterbeamte es entgegengenommen, so schalterbeamte Wenge, wo er es für sechs, sieben oder auch acht Rubel Silber versteigerte. Der Käuser bahnte sich mit dem Geldstüd den Weg zum Schalter, der Beamte nahm es entgegen und schilte seinen Sohn... (mit Grazie ad infinitum).

So gelangten: das Gold zur Reichsbank, das Silber zum Schalterbeamten und die Fahrkarten an die Opferwilligen.

Darum.

Im Sommergarten zu Betersburg war 1866 das erste Attentat auf Alexander II. gemacht worden. Es mißglückte. Der Kaiser besahl, an der Stelle des Mordversuchs eine Kapelle zu errichten. Zum Jahrestage des Attentats sollte sie fertig sein.

Eines Tages ließ Mexander den Banleiter rusen und erkundigte sich nach dem Fortschreiten der Arbeit. Der Bauleiter, dem die Resormgesetzgebung des Kaisers das Recht handgreislichen Vorgehens gegen seine Arbeiter genommen hatte, klagte bitter über die Lässigkeit der Leute, freigewordener und daher ungezügelter Leibeigener: der Wochenlohn werde vertrunken, Montags sehle die Hälste, Dienstags ein Drittel der Arbeiter. Es sei fraglich, ob der Bau rechtzeitig sertig werden könne.

Der Zar ging zur Baustelle und schalt. Die Arbeiter warfen sich zu Boden und ließen den Strom kaiserlicher Ungnade über sich hinrauschen.

"Geht es denn garnicht anders? Müßt ihr denn immer bummeln? Immer faufen? Warum denn nur?"

Der Vorarbeiter richtete sich halb auf, legte die Hand auf das Herz und sagte treusherzig und bekümmert: "Bäterchen, wir sind ja so schwach!"



MALOJA-BITTER

für Gaumen und Magen bringt Hochgenuß und Wohlbehagen

B. Maurizio, Gümligen/Bern